

Zwei Schritte in die digitale Zukunft

Die Reinacher Stiftung Lebenshilfe will einen sechsstelligen Betrag in den Ausbau ihrer Informatik investieren.

Florian Wicki

Auch eine Einrichtung wie die Stiftung Lebenshilfe (Lh) kann sich dem Prozess der Digitalisierung nicht verwehren. Bereits in der 2020 erarbeiteten Strategie hielt die Reinacher Stiftung als Ziel denn auch «die Wahrnehmung von Chancen, welche die Digitalisierung bietet» fest. Geschäftsleiter Philippe Crameri präzisiert: «Dazu gehört auch, als Lh weiterhin eine attraktive und moderne Arbeitgeberin am Puls der Zeit zu bleiben.»

Gerade als Arbeitgeberin hat es die Stiftung derzeit nicht leicht, so Crameri: «Der Arbeitsmarkt ist stark ausgetrocknet – auf tertiärer Stufe erhalten wir auf ausgeschriebene Stellen in der Begleitung teilweise keine einzige Bewerbung.»

180 Bedürfnisse im Auge behalten

Deshalb arbeitet die Lh nun an der Informatik-Struktur: in Form eines zehnteiligen Projekts unter dem Namen «Projekt Kairos». Das Wort «Kairos» stammt aus



Die Stiftung Lebenshilfe will ihre Informatik modernisieren. Bild: zvg

dem Altgriechischen und steht für eine Gelegenheit, die man nicht verpassen darf, und die deshalb am Schopf zu packen gilt.

Zu Beginn hat die Lh eine ICT-Strategie erstellt, um herauszufinden, was mit dem Projekt überhaupt erreicht werden soll. Zusammen mit der Firma XWare aus Luzern, auf deren Kundenliste etwa die Swisscom, die Schweizerische Post und auch der Bund selber stehen, wurden so 180 Be-

darfsanforderungen evaluiert. Crameri schätzt: «Kommt das Projekt so, wie wir es uns vorstellen, können wir rund 80 Prozent dieser Anforderungen erfüllen.»

Immer mehr Millennials in der Belegschaft

Das ist vor allem wichtig, weil auch beim Personal der Stiftung Lebenshilfe allmählich ein Generationenwechsel ins Haus steht, so Crameri: «Auch wir haben im-

mer mehr Millennials in der Belegschaft, jüngere Personen, und die wollen heutzutage einfach digital arbeiten.»

Das Projekt soll neben einer Verbesserung der Stabilität und der Performance der stiftungseigenen Netzwerke darum auch Grundlagen für die digitale Zusammenarbeit schaffen. Das digitale und damit auch effizientere Arbeiten sei ein grosses Bedürfnis der Belegschaft, so Crameri: «Unsere Mitarbeitenden wollen naturgemäss nur so viel Zeit für administrative Prozesse aufwenden, wie unbedingt nötig ist – sonst hätten sie sich einen anderen Beruf ausgesucht.» Die schlankeren Prozesse kommen auch den begleiteten Personen der Lh zugute, fügt Crameri an: «Jede Stunde, die wir nicht am Computer sitzen müssen, können wir mit unseren Klientinnen und Klienten verbringen.»

Mehrere Hunderttausend Franken Investitionssumme

Schliesslich steht als übergeordnetes Ziel des Projekts auch die Ausrichtung einer längerfristig

modernen Informatik-Infrastruktur. Crameri will nicht sagen, das habe man in den letzten Jahren versäumt, man habe schlicht die Prioritäten auf die begleiteten Personen der Stiftung gelegt und nicht auf die Technik. Das wird nun mit Projekt Kairos nachgeholt, freut sich Crameri: «Mit der Umsetzung machen wir nicht nur einen Schritt vorwärts, sondern gleich zwei.»

Die Kosten des Projekts, dessen Umsetzung im nächsten Januar starten und bis Ende 2024 abgeschlossen sein soll, stehen noch nicht final fest. Klar ist, sie den Schwellenwert von 250 000 Franken überschreiten, weshalb das Projekt auf der elektronischen Plattform für das öffentliche Beschaffungswesen (SIMAP) ausgeschrieben werden musste.

Die Gesamtkosten werden im sechsstelligen Rahmen bleiben, so Crameri. Und er betont: «Die wiederkehrenden Kosten können über den laufenden Betrieb gedeckt werden, ohne dass in der Begleitung gespart werden muss.»

Zu wenig Schlüssel für den Tennisplatz

Hirschthal «Interessenten und Neuzuzüger haben zurzeit keine Möglichkeit, unseren Tennisplatz zu benützen», heisst es in den Gemeindenachrichten. Der Grund dafür: Alle 150 Schlüssel zum Platz wurden von der Gemeinde bereits vergeben. «Ohne Schlüssel kommt man weder auf das Gelände, noch kann man den Platz reservieren», sagt Gemeindeglied Alfred Müller auf Anfrage.

Die verfügbaren Schlüssel seien aber nicht erst seit gestern vergeben. «Die Anlage ist seit je gut belegt», so Müller. Aus diesem Grund sei man darauf angewiesen, dass diejenigen, die den Platz nicht mehr benutzen, ihren Schlüssel zurückgeben. «Auch Familien, die zwei Schlüssel besitzen, können jemandem den Zugang ermöglichen, wenn sie einen davon auf der Gemeindekanzlei wieder zurückgeben», heisst es in den Gemeindenachrichten weiter.

Den weitere Schlüssel herzustellen, kommt Müller zufolge nicht infrage. «Dann wäre der Platz langsam überbelegt.» Im Moment ist er noch gesperrt. Er ist unbedeckt und kann in der kalten Jahreszeit deshalb nicht bespielt werden. «Ab April können Klubmitglieder wieder auf den Platz», so Müller.

Die Hoffnung, dass bis dann Dutzende Schlüssel zurückgegeben werden und neuen Hirschthalerinnen und Hirschthalern der Zugang ermöglicht wird, ist jedoch bescheiden. Vor einigen Jahren sei eine ähnliche Aktion schon einmal durchgeführt worden, mit mässigem Erfolg. «Uns war klar, dass die Leute ihren Schlüssel nicht gerne zurückgeben», sagt Müller. Wenn dieses Jahr zwei bis drei Schlüssel abgegeben werden, sei er bereits glücklich. Schliesslich stehen zurzeit rund sechs Personen auf der Warteliste der Gemeinde. (nah)



Rund 30 Fotografinnen und Fotografen setzen sich mit demselben Thema auseinander. Bild: Silvio Tanner

«Am Schluss gewinnen immer diejenigen, die Frieden suchen»

So will der Fotoklub Reinach ein Zeichen gegen den Krieg setzen.

Natasha Hähni

«Ich habe mich gefühlt wie viele andere wahrscheinlich auch im Moment. Der Krieg beschäftigt mich», sagt Thomas Bachmann. Das Gefühl, nichts tun zu können, habe ihm zu schaffen gemacht. «Nach Polen zu fahren, konnte ich mir leider nicht erlauben.» Bachmann ist Inhaber einer Marketingagentur in Lenzburg. Nach längerem Überlegen kam der Hobby-Fotograf schliesslich auf die Idee, das Thema «Frieden» mittels Fotografie festzuhalten. «Bilder könnten enorm viel aussagen», hält

er fest. Als Mitglied des Reinacher Fotoklubs schlug er dem Vereinspräsidenten Marcel Fricker «Frieden» als Monatsthema vor – ein Kontrastprogramm zu den Kriegsbildern, die in diesen Tagen die Medienlandschaft dominieren, wie er fand. Fricker stimmte der Idee zu. «Von einigen habe ich bereits Mails erhalten, in denen sie das Thema loben», erzählt der 62-Jährige.

Sechzig Mitglieder zählt der Klub. «Rund die Hälfte davon sind aktiv.» Diese 30 – meist Amateurfotografinnen und -fotografen – beschäftigen sich

jetzt einen Monat lang mit dem Thema «Frieden». «Zu sehen sind die Bilder dann auf unserer Website», sagt Bachmann. Eine Vernissage wird es nicht geben.

Es reicht, wenn eine Person einen Schlafsack spendet

Er selber will das Thema «Frieden» auf folgende Art und Weise umsetzen: «Zwei Modelle, die weiss angezogen sind und vor einem weissen Hintergrund stehen. Das ist meine Idee.» Was in dieser genau herauskommen soll, kann er zu diesem Zeitpunkt noch nicht genau sagen. Neue Bilder will er in den



«Frieden» ist das Monatsthema des Fotoklubs. Bild: Thomas Bachmann

nächsten zwei Wochen machen. «Das dauert jetzt noch einen kleinen Moment».

Seine Hoffnung ist, dass seine und auch die Bilder seiner Kolleginnen und Kollegen Frieden kommunizieren. «Sie sollen die Leute bewegen und sie im besten Fall anregen, etwas für den Frieden zu unternehmen», sagt Bachmann.

Würden nur zwei oder drei Personen nach dem Betrachten der Bilder dazu animiert werden, einen Schlafsack zu spenden, so sei sein Ziel bereits erreicht. «Beim Anschauen überlegen sich die Menschen im

besten Fall, welches ihr Beitrag zum Frieden sein kann», sagt Bachmann. Er ist der Meinung, dass Frieden als Thema immer auf der Gewinnerseite sein wird. «Wer Frieden sucht, wird am Ende immer über das Kriegerische siegen», ist sich Bachmann sicher.

Auch ausserhalb des Monatsthemas ist der Fotoklub sehr engagiert, wie Bachmann findet. «Jeden Monat gehen wir einmal zusammen fotografieren», sagt Bachmann. Landschaften, Strassen oder das eigene Studio seien schon Austragungsorte dieses Anlasses.

Autos und Töffs fallen negativ auf im Dorf

Kölliken Der Fussweg, der von der Schönenwerderstrasse Richtung Gemeindehaus führt, war in schlechtem Zustand. Der Weg führt dem Köllikerbach entlang und stehendes Oberflächenwasser führte zu Schäden am Fussweg. Zusätzlich verschlimmert wurde der Zustand, weil der Weg unerlaubterweise auch durch Motorfahrzeuge befahren wird. Der Weg wurde deshalb im Februar saniert. Die Bevölkerung wird erinnert, dass Motorfahrzeuge nicht auf dem Weg erlaubt sind. Auch erhält der Gemeinderat vermehrt Meldungen, dass Autos in Kölliken regelmässig auf öffentlichem Grund parkieren. Autos dürfen nur mit einer Parkkarte regelmässig auf einer Gemeindestrasse abgestellt werden. Zudem sind sie so zu parkieren, dass andere Autos vorbeifahren können. Insbesondere Blaulichtfahrzeuge wie Feuerwehr und Ambulanz sowie der Winterdienst, deren Fahrzeuge oft breiter sind als herkömmliche Autos, benötigen genug Platz auf der Strasse. (sif)